

Zwischen Geiselnahme und Tanztee

Aus Kriegs- oder anderen Krisengebieten zu berichten, kann für Journalistinnen und Journalisten unter Umständen gefährlich werden. Um Reporterinnen und Reporter auf den Ernstfall vorzubereiten, gibt es spezielle Sicherheitstrainings. Eins davon fand in Lippe statt.

Janet König

Horn-Bad Meinberg. Aufgewühlt betritt Juliane den Raum, in dem das Team zur Lagebesprechung schon ungeduldig wartet. „Überall Blut, ich kann nicht...“, kommt es nur bruchstückhaft aus ihr heraus. Ihr Mitfahrer Thorsten tigert starr vor Schock hin und her, kann sich kaum beruhigen. Bis der Rest der Gruppe versteht, was passiert ist, vergehen nur wenige Minuten: Die beiden sind offenbar Augenzeugen eines Anschlags geworden. Auf einem Marktplatz im Irak ist ein Auto in eine Menschenmenge gerast, es hat etliche Tote gegeben...

Das Schreckensszenario ist in diesem Fall nur rein fiktiv, doch es soll die fünf freien Journalistinnen und Journalisten an diesem Wochenende in Bad Meinberg für den Ernstfall im Krisengebiet wappnen. Die Konfrontation ist eine von diversen Simulationen, die durchgespielt werden. Psychologische Erste Hilfe leisten zu können, sei immens wichtig, wenn Teammitglieder Traumatismen mitansehen müssten. „Am wichtigsten ist es, niemanden allein zu lassen“, sagt Trainer Rolf Thienemann, der selbst 32 Jahre für die Regierung tätig war und vor allem für die Vereinten Nationen im Nachkriegsjugoslawien arbeitete. Wer sich nicht helfen lasse, verliere einen großen Teil an Lebensqualität.

Thienemann hat die Gruppe für die Übung unvorbereitet „ins kalte Wasser geschmissen“, so wie er es nach eigener Aussage am liebsten macht, um authentische Reaktionen zu provozieren – am Ende ist er mit dem empathischen Einsatz des zusammengewürfelten Teams zufrieden. Vier freie Journalistinnen und ein Journalist sind an diesem Wochenende aus ganz Deutschland extra nach Lippe gekommen, um sich beim Sicherheitstraining vom Veranstalter Krisenwerk weiterzubilden. Darunter sind auch erfahrene Kriegsreporterinnen, die ihre Kenntnisse erweitern oder auffrischen wollen. Fernsehjournalistin Juliane Tutein (38) hat unter anderem bereits aus Belarus berichtet und will demnächst erneut in die Ukraine aufbrechen. Einen Anschlag habe sie noch nicht miterleben müssen, jedoch Menschen interviewt, die im Krieg von Minen schwer verletzt worden seien.

Stella Männer (27) lebt als freie Journalistin im Libanon und be-



Um die teilnehmenden Journalistinnen und Journalisten auf einen möglichen Ernstfall vorzubereiten, wird bei der finalen Übung des Sicherheitstrainings auch eine Geiselnahme inszeniert. Studentin Franca Krull (vorne) hat sich bereits ins Gras fallen gelassen und ergeben, die anderen werden aus dem Wald geholt. Fotos: Janet König

richtet für verschiedene Medien über die Situation im Nahen Osten. Viele ihrer Arbeiten stellen die weibliche Perspektive in den Fokus. Der einzige Mann in der Runde, Multimedia-Journalist Fabian Janssen (34), hat bereits in Afrika und der Ukraine gedreht. Ihm liegt viel daran, die Geschichten der Menschen zu erzählen. Die gebürtige Brasilianerin Fabiola Ortiz dos Santos (35) hat bereits zehn Jahre über Menschenrechte

und internationale Affären in Lateinamerika, Afrika und dem Mittleren Osten berichtet.

Zeit zum Durchatmen gibt es kaum. Um das Gelernte abzurufen, lässt Seminarleiter Nikolai Link, der selbst viele Jahre als freier Journalist aus Ländern des südlichen Afrikas berichtet hat, draußen schon mal unvermittelt eine Handgranatenattrappe fallen. Es dauert keine fünf Sekunden, da liegen die Teilnehm-

den nach zwei Schritten und einem Hechtsprung flach auf dem Boden, die Arme schützend über ihre Köpfe gelegt. „Das wird heute noch öfter passieren“, sagt Teilnehmerin Franca Krull, die in Dortmund Wissenschaftsjournalismus studiert und als freie Journalistin fürs Fernsehen arbeitet.

Die 20-Jährige ist an diesem Trainingswochenende die Jüngste im Bunde, trotzdem lässt sie sich beim simulierten Verhör nicht vom aggressiven Auftreten des Taliban-Anführers aus der Ruhe bringen. „Am schlimmsten war es, blind durch die Gegend zu laufen“, sagt sie. Mit verbundenen Augen und Kabelbindern an den Händen hatten die Entführer die Gruppe abgeführt.

Der Ernstfall wird immer wieder unvermittelt geprobt, das theoretische Wissen muss sofort abrufbar sein. „Es gibt keine Generallösung, sondern nur individuelle Situationen, die ihre eigenen Lösungen brauchen“, macht Nikolai Link klar. Das Training könne die Teilnehmenden bloß auf mögliche Gefahren vorbereiten und ihr Bewusstsein schärfen, um in kritischen Momenten besonnener reagieren zu können. Wer aus einem Krisengebiet

berichten will, müsse sich der möglichen Gefahr immer bewusst sein. Deshalb üben die Journalisten genau das, was sich von außen betrachtet so unglaublich fremd anfühlt: Wie kann ich mich unter Beschuss am schnellsten in Sicherheit bringen? Wie muss ich mich verhalten, wenn ich als Geisel genommen werde?

Dafür schallt gelegentlich donnernder Kugelregen aus Schreckschusswaffen über das Gelände des eigentlich friedlich gelegenen Waldhotels „Meinberger Schweiz“. Gerade die ländliche Gegend mache Lippe trotz der mäßigen Anbindung zur Autobahn zu einer guten Location für die Trainingsinhalte. „Würden wir in der Großstadt mit Masken und Waffen herumhantieren, würde das viel mehr Aufsehen erregen“, sagt Nikolai Link. Für die Trainings werde daher auch immer die Polizei im Umkreis informiert, damit sich niemand bei einem lauten Knall unnötig Sorgen machen müsse.

Früher habe das Sicherheitstraining direkt auf dem Truppenübungsplatz stattgefunden, mit der Zeit sei der Draht zum Bad Meinberger Hotel enger geworden und man sei vom bloßen Über-

nachtungsquartier zur kompletten Trainingslocation gewechselt. Genug Platz ist auf der leicht abschüssigen Wiese mit angrenzendem Wald und dem kleinen Fachwerkhaus für die Schützen allemal. Zwischendurch wirkt der Ort dann trotzdem für einen Moment skurril. Kurz vor Ende der letzten Theorieeinheit klärt der Seminarleiter noch etwas Organisatorisches. „Wir müssen den Raum gleich räumen, weil um 15 Uhr der Tanztee losgeht“, sagt Link.

Während also ältere Paare im Saal zu fröhlich dudelnder Volksmusik über das Parkett fegen, müssen die Journalisten unterhalb des Geländes einen Überfall überwinden. Aus heiterem Himmel fallen an einem offiziellen Checkpoint Schüsse und direkt kann das nach drei Tagen zusammengewachsene Team anwenden, was sich in den Köpfen manifestiert hat. Unter keinen Umständen im Auto bleiben! „Es ist nicht leicht einzuschätzen, woher die Schüsse überhaupt kommen“, resümiert Stella Männer in einer der Feedbackrunden. Und keiner von ihnen hofft, es in Realität jemals herausfinden zu müssen.

Kontakt: jkoenig@lz.de



Verhörsituation: Journalistin Stella Männer sitzt Nikolai Link gegenüber, der in die Rolle des Entführers geschlüpft ist.

Was steckt hinter dem Sicherheitstraining?

- Beim „Hostile Environment Awareness Training“ (HEAT) werden Grundlagen der Sicherheitsplanung vermittelt und herausragende Situationen geübt, um Handlungssicherheit in der Krise zu schaffen. Veranstaltet wird das Sicherheitstraining von der 2017 gegründeten Krisenwerk GmbH. Die Trainerinnen und Trainer bringen unterschiedliche berufliche Hintergründe und Kompetenzen mit, heißt es.
- Die gefährlichsten Länder für Journalistinnen und Journalisten sind Irak, Syrien und Jemen. Besonders gefährdet sind aber lokale- oder Journalisten, die zu organisierter Kriminalität recherchieren.
- 99 Prozent der Geiselnahmen in Krisengebieten haben keine politischen oder religiösen Hintergründe – meistens stecken finanzielle Absichten dahinter. Die Überlebenschancen sind hoch: Im Jahr 2016 konnten 88 Prozent der Entführten befreit werden.
- Seit 2015 zahlt die Deutsche Regierung aus strategischen Gründen kein Lösegeld mehr, seitdem gehen die Geiselnahmen statistisch zurück.
- Durchschnittlich dauert eine Gefangenschaft zwischen sechs Wochen und drei Monaten. Besondere Gefahr lauert bei Gefangennahme, Fluchtversuch und Rettung.

Horn-Bad Meinberg (jk). Beim Sicherheitstraining für freie Journalistinnen und Journalisten wird das erfahrene Trainerteam auch von ehemaligen Soldaten des britischen Militärs und Darstellern unterstützt. Die Teilnehmenden sollen das Erlernte direkt anwenden, dafür müssen extra Szenarien geschaffen werden.

Nach einem simulierten Überfall an einem Checkpoint, erklärt der erfahrene Ex-Soldat Michael McKeown, was gut gelaufen ist und was die Gruppe hätte besser machen können. Sich während eines Schusswechsels hinter einem Auto zu verstecken, sei nur hinter dem Autoreifen als sicherster Ort sinnvoll. Wieder fällt es dem Team schwer, in Sekundenschnelle zu begreifen, woher die Schüsse überhaupt kommen. Dass sie sich

„Vorbereitung ist alles“

Wer aus Krisengebieten sicher berichten will, muss sich an einige Regeln halten.



Michael McKeown (links) und Adrian White, ehemalige Soldaten des britischen Militärs, unterstützen das Training.

an der Position ihrer Beschützer orientieren können, wird erst beim Feedback klar. Doch Wegrennen sei immer eine heikle An-

gelegenheit und nur im Zickzack überhaupt sinnvoll. Ein Ratsschlag ist dem ehemaligen Soldaten daher wichtig: „Wenn ihr

euch entschieden habt zu rennen, dann haltet nicht an.“

Als wichtige Lektion bleibt auch hängen, stets einen klaren Kopf zu bewahren. „Bleibt höflich, ruhig und respektvoll“, sagt Nikolai Link. Wer sich bei einer Kontrolle unaufgefordert bewegt oder seine Bewegung nicht ankündigt, könnte als Bedrohung wahrgenommen werden. Die wichtige Arbeit in Kriegs- und Krisengebieten sei daher auf vielen Ebenen herausfordernd.

Genau deshalb schaut am Sonntag ein Sicherheitsberater der Deutschen Welle zu. „Wir suchen immer nach Möglichkeiten, unseren Kolleginnen und Kollegen solche Trainings anbieten zu können“, sagt er. Denn eine akribische Vorbereitung sei für die Sicherheit in Krisengebieten das Allerwichtigste.